

Die Kollegien sind die ältesten und der Krankenstand der höchste aller Schulformen. Die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten gestalten sich zunehmend schwieriger! Politische Anerkennung in Form von gleicher Besoldung und Bezahlung (A 13 Z/EG 13 für alle) für die herausfordernde Arbeit bleibt aus!

Der Anteil der Lehrer*innen ohne entsprechende Ausbildung steigt stetig!

Sonderpädagog*innen werden abgezogen, die Schüler*innen bleiben!

Damit wird das System Hauptschule für das Land NRW zum preiswerten System für die Beschulung der Schüler*innen, die von den anderen Schulformen nicht aufgenommen werden.

Es wird Zeit, dass die Politik sich endlich um gute und faire Bedingungen für Schüler*innen und Beschäftigte aller Schulformen kümmert. Unser Schulsystem muss allen Kindern, unabhängig von ihrer Herkunft, Chancen und Aufstiegsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft eröffnen. Dazu benötigen gerade die Kinder und Jugendlichen an Hauptschulen mehr Unterstützung als ihnen derzeit zuteil wird. Hier müssen Schulträger, Land und Bund verstärkt tätig werden.

Sozial benachteiligte Kinder werden immer noch mit viel Engagement an den Hauptschulen unterrichtet. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sind damit aber leider heute nicht wirklich verbunden!

Kollegien leisten hervorragende Arbeit!

Dank und Anerkennung gilt den Kolleg*innen, die in den letzten 50 Jahren mit Engagement und Idealismus für die Schüler*innen da waren und wohl auch in den nächsten Jahren noch da sein werden. Sie setzen sich unermüdlich – trotz schwieriger und unzureichender sowie häufig auch ungerechter Rahmenbedingungen – für die ein, die nicht zu den Gewinnern unserer Gesellschaft zählen! Herzlichen Dank!

Ruth Reinartz (für die Fachgruppe Hauptschule der GEW NRW)

GEW-Forderungen für die Schulform Hauptschule

- **Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung auf 25,5 Wochenstunden**
- **Erhöhung der Anrechnungsstunden**
- **Quote von 40% für das erste Beförderungsjahr**
- **ausreichende Stellenbesetzung mit ausgebildeten Lehrkräften**
- **ausreichende personelle Ausstattung mit Lehrkräften für Sonderpädagogik und Schulsozialarbeiter*innen**
- **kleine Klassen, die eine individuelle Förderung aller Schüler*innen ermöglichen**
- **gesundheitliche Belastungen der Kolleg*innen senken**



50 Jahre Hauptschule – ein Grund zum Feiern?

50 Jahre Hauptschule – ein Grund zum Feiern?

Beatles, Wirtschaftswunder und Studentenbewegung sind die Schlagworte, mit denen die 60er Jahre verbunden werden. An die Gründung einer damals neuen Schulform – der Hauptschule – denken die Wenigsten in diesem Zusammenhang.

Innerhalb Europas drohte Deutschland wirtschaftlich abgehängt zu werden, da nicht genügend gut ausgebildete junge Leute zur Verfügung standen. Im Gegensatz zu den Gymnasien waren die Volksschulen hoffnungslos unterfinanziert und nur unzureichend ausgestattet. Die konfessionelle Volksschule wurde zum Schuljahr 1968/69 auf- und von Grundschulen und Hauptschulen abgelöst, die vielfach nicht mehr konfessionell gebunden waren.

1968 wechselten rund zwei Drittel aller Kinder auf die Hauptschule, da die neue Schulform zunächst breite Akzeptanz in der Bevölkerung fand. So gab es 1970 in Nordrhein-Westfalen 1478 Hauptschulen.

Mit der Gründung der Hauptschule war das Ziel verknüpft, das allgemeine Bildungsniveau und die individuellen Bildungschancen für Mädchen und Jungen der Landbevölkerung zu verbessern. Die Schulpflicht wurde von 8 auf 9 Jahre hochgesetzt und Englisch als Pflichtfach eingeführt. Der Fächerkanon wies nun Mathematik statt Rechnen, Sport statt Leibesübungen, Erdkunde statt Heimatkunde und Arbeitslehre aus. Bis in die 80er Jahre hatte die Hauptschule eine vergleichsweise hohe Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Durchlässigkeit der Schulform Hauptschule machte es möglich, dass viele ehemalige Hauptschüler*innen an Fachoberschulen, Gymnasien oder Gesamtschulen wechselten, um dort ihr Fachabitur oder die Allgemeine Hochschulreife zu erlangen.

Bei der Einführung des Gemeinsamen Unterrichts im Rahmen der Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf hatte die Hauptschule eine Vorreiterfunktion. Bereits zu Beginn der 90er Jahre öffneten sich erste Hauptschulen für die Integration. Zu Beginn wurden vor allem Schüler*innen mit einem Förderbedarf im Bereich körperlicher-motorischer Entwicklung an Hauptschulen unterrichtet. Im Laufe der Jahre kamen andere Förderschwerpunkte dazu.

Heute werden vor allem Kinder mit Lern- und Entwicklungsstörungen an Hauptschulen inklusiv beschult. Doch seit Einführung des LES-Budgets und der Ausweitung der Inklusion im Jahre 2014 hat sich die sonderpädagogische Förderung – nicht nur an den Hauptschulen – massiv verschlechtert.

Ende der 80er Jahre führten die ersten Hauptschulen den Ganztagsunterricht ein, um dem einsetzenden Akzeptanzverlust entgegenzuwirken. Im Rahmen der Qualitätsoffensive Hauptschule wurde der Ausbau des Ganztages an den Hauptschulen seit 2006 massiv ausgeweitet. Seit 2003 unterstützen Schulsozialarbeiter*innen die Hauptschulkollegen.

Bereits 1991 legte ein Gutachten zur Bildungsfinanzierung dar, dass der Bildungsbereich unterfinanziert ist (Kienbaumlücke). Da bislang noch keine Regierung bereit war, die Kienbaumlücke im Bereich der Hauptschule zu schließen, fehlten 2016 immer noch 288 Lehrerstellen an Hauptschulen.

Der Schulkonsens 2011 führte dazu, dass die Schulträger nicht mehr verpflichtet sind, Hauptschulen anzubieten. Viele Schulträger setzten ihre schulpolitischen Weichen neu, es erfolgte eine Welle der Hauptschulschließungen, einige Schulträger entschieden sich für die Schließung aller Hauptschulen vor Ort. So gibt es heute nur noch 236 Hauptschulen im Land NRW, davon werden in den nächsten Jahren noch weitere 81 schließen.

Nachdem es so aussah, als ob die Tage der Hauptschule endgültig gezählt seien, scheint der Schließungsprozess derzeit an manchen Orten eine Pause einzulegen.

Verstärkte Zuwanderung, ein Anstieg der Geburtenrate und auch die Schließung von Förderschulen im Zuge der Inklusion führen dazu, dass Städte und Gemeinden, die keine Kapazitäten mehr an anderen Schulformen haben, wieder auf die Hauptschulen zurückgreifen und an ihnen festhalten.

Situation an den Hauptschulen spitzt sich dramatisch zu

Die Situation Hauptschulen verschlechtert sich dramatisch von Jahr zu Jahr.

Nur noch 3,5% aller Schüler*innen wechselten in diesem Schuljahr nach der Grundschule auf die Hauptschule. Doch viele Schüler*innen müssen sie in höheren Jahrgängen aufnehmen.

Der Anteil der Schüler*innen mit Förderbedarf steigt weiter an, besonders der Anteil der Schüler*innen mit Lern- und Entwicklungsstörungen. Gleichzeitig wird die Versorgung mit sonderpädagogischer Expertise immer weiter reduziert.

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund ist so groß wie nie und wie an keiner anderen Schulform. An mehr als der Hälfte der Hauptschulen beträgt er mehr als 80%.

Seiteneinsteiger*innen aus zugewanderten Familien werden in großer Zahl an Hauptschulen unterrichtet. Auch ein großer Anteil der zugewanderten Schüler*innen, die zunächst an anderen Schulformen eine Erstförderung erhielten, müssen von der Hauptschule aufgenommen werden.

